

- THEUNERT, R. (2006): Hervorhebenswerte Stechimmenfunde aus dem östlichen Niedersachsen (Hymenoptera), Folge III. - Beitr. Naturk. Nieders. 59: 7-9.
- THEUNERT, R. (2007): Hervorhebenswerte Stechimmenfunde aus dem östlichen Niedersachsen (Hymenoptera), Folge IV. - Beitr. Naturk. Nieders. 60: 95-99.
- THEUNERT, R. (2009): Zur Verbreitung der Lehmwespen in Niedersachsen (Deutschland; Hymenoptera: Eumenidae), Teil A: Die Arten der Gattungen *Allodynerus*, *Ancistrocerus* und *Discoelius*. - Bembix 28: 49-59.
- THEUNERT, R. & SPRICK, P. (2006): *Nysson hrubanti* BALTHASAR, 1972 erstmals in Nordwestdeutschland nachgewiesen (Hymenoptera: Sphecidae s. l.). - Bembix 26: 22-24.
- VAN DER SMISSEN, J. (1993): Zweiter Beitrag zur Bienen- und Wespenfauna im südöstlichen Schleswig-Holstein und nordöstlichen Niedersachsen (Hymenoptera: Aculeata). - Drosera ,93: 125-134.
- VAN DER SMISSEN, J. (1998): Beitrag zur Stechimmenfauna des mittleren und südlichen Schleswig-Holstein und angrenzender Gebiete in Mecklenburg und Niedersachsen (Hymenoptera Aculeata: Apidae, Chrysididae, „Scolioidea“, Vespidae, Pompilidae, Sphecidae). - Mitt. Arbeitsgem. ostwestf.-lipp. Ent. 14, Beih. 4: 75 S.
- WAGNER, A. C. W. (1938): Die Stechimmen (Aculeaten) und Goldwespen (Chrysididen s. l.) des westlichen Norddeutschland. - Verh. Ver. naturw. Heimatforsch. 26: 94-153.

Anschrift des Verfassers:

Anschrift des Verfassers: Dr. Reiner Theunert, Allensteiner Weg 6, D-31249 Hohenhameln

Beitr. Naturk. Niedersachsens 63 (2010): 7-15

Ein Opportunist im Aufwind ? Bemerkungen zur Gefährdungssituation der Wiesenweihe (*Circus pygargus*).

VON

Rolf Baum und Sabine Baum

1. Einleitung

Kaum eine andere Vogelart hat in den letzten 15 Jahren im Avifauna-Artenschutz so viel Aufmerksamkeit gefunden wie die Wiesenweihe (*Circus pygargus*). Das liegt darin begründet, daß diese Art im Verlauf der letzten Jahrzehnte europa- und deutschlandweit denn Habitat gewechselt hat (BAUM & BAUM 2008, KOKS et al. 2007). Mit der Verlagerung der Bruthabitate aus natürlichen Habitaten wie Mooren, Seggenriedern, Schilf- und Hochstaudenröhrichtern in Kulturhabitate wie vor allem Wintergetreide, Raps, Luzerne

hat sie Artenschutz und Landwirtschaft gleichermaßen vor große Probleme gestellt. Die Gefahr des Ausmähens der Jungvögel im Falle früher Erntetermine wird heutzutage durch verschiedene, oft aufwendig und vielerorts ehrenamtlich organisierte Schutzprojekte entschärft.

Im folgenden soll dargestellt werden, wie die Wiesenweihe auf die verschiedenen infrastrukturellen und industriellen Beeinträchtigungen und Gefahren in der Umgebung der neuen Brut- und Nahrungshabitate reagiert hat und welche Anpassungsleistungen sie dabei erbracht hat und erbringt.

2. Die Wiesenweihe – ein Habitat- und Nahrungsopportunist

2.1 Bruthabitat

Circus pygargus besiedelt in Mitteleuropa offene bis halboffene Landschaften von Meeresniveau bis 950 Metern Höhe (Campo de Montiel, Spanien) (eigene Feststellungen der Verfasser). So werden z.B. in der norddeutschen Tiefebene sowohl Flächen der küstennahen Marschen wie auch die der binnenländischen Geest besiedelt. Präferenzen für bestimmte Naturräume, Landschafts- oder Lebensraumtypen sind nicht erkennbar. Die wichtigste Voraussetzung für eine Ansiedlung liegt im Charakter großräumiger Offenlandschaften begründet. Wird hier Wintergetreide angebaut, finden die Ende April/Anfang Mai ankommenden Weihen die ihrem Brutschema entsprechenden „Grasmeere“ vor. Auch die Feldfrüchte Luzerne und Raps werden in geringerem Maße zur Brut genutzt.

Ein weiteres wichtiges Kriterium für die Ansiedlung ist, daß die Umgebung der Neststandorte strukturell so beschaffen ist, daß die Hauptbeute (Kleinsäuger und Kleinvögel) für die Wiesenweihen gut erreichbar ist. Dazu zählen vor allem breite Graben- und Wegränder, Ackerrandstreifen und Hecken (VISSER et al. 2007). In Ostfriesland zählen dazu ebenfalls unterschiedlich bewirtschaftete Grünlandkomplexe (BAUM 2007).

Die Wiesenweihe hat sich somit in West- und Mitteleuropa weitgehend aus ehemaligen Naturhabitaten zurückgezogen und ist zum Kulturfolger geworden. Darüber hinaus werden – wenn auch in abnehmender Zahl – weiterhin Primärhabitate wie Seggenrieder und Röhrichte und naturnahe Sekundärhabitate wie Spülfelder besiedelt (z.B. BAUM & BAUM 2008, GIERACH 2008, KITOWSKI 2002).

2.2 Störtoleranz

In ihren neuen Bruthabitaten erweist sich die Wiesenweihe als störtolerant und erbringt damit weitere Anpassungsleistungen. So werden die verschiedenen landwirtschaftlichen Bearbeitungsschritte während der Brut (Spritzung, Düngung, Ernte) ebenso hingenommen wie Störungen am Nest (z.B. wegen Anlage von Schutzzäunen, Beringung von Jungvögeln). Brutaufgaben infolge solcher Aktivitäten sind seltene Ereignisse (K.-D. GIERACH pers. Mitt., B. J. KOKS pers. Mitt., E. VISSER pers. Mitt.). Nach unseren Erfahrungen ist dies bei 83 in Ostfriesland nestschutzbetreuten Brutten bislang einmal der Fall gewesen. Auch

notwendig gewordene Nestverlegungen (z.B. wegen Lagergetreide) wurden nach eigenen Erfahrungen, sofern Junge im Nest waren, ohne Probleme akzeptiert.

Wiesenweihen zeigen auch gegenüber menschlichen Siedlungen kein Meideverhalten. So lag zwar der weit überwiegende Teil der Neststandorte in Ostfriesland im letzten Jahrzehnt inmitten großräumiger Getreidefluren, in zwei Fällen wurden aber auch kaum 200 Meter vom Siedlungsrand einer Ortschaft entfernt erfolgreich verlaufende Brutnester angelegt. Ähnliche Beobachtungen wurden in der Lausitz, Brandenburg gemacht, wo eine Brut am Ortsrand einer Kleinstadt weniger als 120 Meter vom nächsten Gebäude festgestellt wurde (GIERACH 2008). Auch aus Soest (Nordrhein-Westfalen) wurde 2005 von einer Brut am Stadtrand berichtet (ABU 2006). In dänischen Brutgebieten wurde 2005 festgestellt, daß auffällig viele Nester nah an Siedlungsändern angelegt wurden. Die Bearbeiter vermuteten hinter dieser Entwicklung eine Reaktion der Vögel auf den erhöhten Prädationsdruck durch Rotfuchs (*Vulpus vulpus*) in den Jahren zuvor (RASMUSSEN 2007).

Sehr wenig Scheu vor Gebäuden (und selbst menschlicher Nähe) bewies ein Männchen im Mai 2009 in einem Brutgebiet in Ostfriesland. Es jagte im Vorgarten des Wohnhauses eines Landwirtes über dessen geschorenen Vorgartenrasen in bekannter Manier. Der Landwirt, der im Tor der angrenzenden Scheune erschien, verharrte dort, nur wenige Meter vom jagenden Männchen entfernt. Seine Miene verriet, daß er von diesem Schauspiel ebenso fasziniert war wie die ca. 100 Meter entfernten Verfasser. Das Männchen jagte ungestört weiter und schlug kurz darauf eine Maus, mit der es dann Richtung Nest abstrich.

2.3 Beutespektrum

Das breite Beutespektrum ist ein weiterer Beleg für die Anpassungsfähigkeit dieser Art. In Mitteleuropa werden vorwiegend Kleinsäuger von Zwerg- bis Wühlmaus erbeutet – wobei opportunistisch die häufigen und leicht zu schlagenden Arten auch häufiger erbeutet werden (HÖLKER & WAGNER 2006, KOKS et al. 2007) –; aber auch größere Säuger wie junge Hasen werden geschlagen (VISSER et al. 2007).

Die Liste erbeuteter Vögel erstreckt sich von sperlingsgroßen Singvögeln (Stelzen, Feldlerche) über mittelgroße Limikolen (u.a. Rotschenkel) bis hin zu kleinen Feldhühnern (Rebhuhn) und jungen Fasanen. Aber auch Eier verschiedener Vogelarten, Amphibien und Wirbellose wie Insekten und Würmer wurden als Beute regelmäßig nachgewiesen (HÖLKER & WAGNER 2006, KOKS et al. 2007). In den indischen und afrikanischen Winterquartieren bilden verschiedene Schreckenarten, Gottesanbeterinnen, Käfer und andere Insekten offenbar die wichtigsten Beutetiere der Wiesenweihen (CLARKE 2002, TRIERWEILER & KOKS 2009).

3. Beeinträchtigungen und Gefahren im neuen Habitat

Mit den oben geschilderten Störungen in der Umgebung der Neststandorte und der Nähe von Siedlungen kommt die Wiesenweihe offenbar weitgehend problemlos zurecht. Im folgenden soll dargestellt werden, wie sie auf verschiedene industrielle und infrastrukturelle

Beeinträchtigungen und Gefahren in der Umgebung der neuen Brut- und Nahrungshabitate reagiert hat.

3.1 Überland-Hochspannungsleitungen

Eigene Beobachtungen und Aufzeichnungen an Neststandorten in Ostfriesland belegen, daß Hochspannungstrassen nicht gemieden werden. Hier konnten in den letzten 4 Jahren am Rande von Hochspannungstrassen insgesamt 6 Bruten festgestellt werden, davon zwei nur ca. 150 Meter, die weiteren vier in Abständen von ca. 300 Metern von den Leitungen entfernt. Es konnten zahlreiche Beobachtungen fliegender Wiesenweihen in unmittelbarer Nähe zu den Leitungen gemacht werden, darunter raumgreifende und waghalsige Balzflüge ebenso wie Beuteübergaben. Dabei wurden weder Kollisionen beobachtet noch Totfunde unter den Leitungen festgestellt.

Den Verfassern sind auch aus anderen Regionen weder aus der Literatur noch als Ergebnis vieler persönlicher Anfragen Anflugopfer an Hochspannungsleitungen bekannt geworden.

3.2 Verkehrswege

Die mitteleuropäischen Brutgebiete der Wiesenweihen in der Agrarlandschaft liegen nicht selten am Rande unterschiedlich stark befahrener Straßen oder werden von ihnen durchschnitten. Die Flugweise jagender Weihen ist ein niedriger, nur wenige Meter über dem Boden verlaufender Suchflug, wie er u.a. von MEBS & SCHMIDT (2006) beschrieben wird. Da sie auf diese Weise auch Straßen überfliegen, ist nachvollziehbar, daß sie dabei zu Verkehrsopfern werden können.

Tabelle: Verkehrsoffer von Wiesenweihen aus Deutschland und den Niederlanden

Straßentyp	Fundort	Brutgebiet/Zug	Alter	Datum
Autobahn	NRW ³	k. A.	Adult ♂	k. A.
Bundesstraße	BW (Ellwangen) ⁵	Zug	Juvenil	01.09.2001
Landesstraße	SH (Soenke-Nissenkoog) ^{9, 10}	Brutgebiet	Adult ♂	01.05.1997
Landesstraße	SA ²	Brutgebiet	Adult ♂	2000
Landesstraße	SA ²	Brutgebiet	Adult ♀	13.07.2008
Landstraße	NL (Provinz Brabant) ¹	Zug	Juvenil ♂	14.08.2004
Landes- oder Kreisstraße	F (Bossieu) ¹⁰	Zug	Juvenil	31.07.1993
Kreisstraße	NL (Lith) ^{9, 10}	Zug	Juvenil	14.08.2004
Kreisstraße	NRW (Weslarn, Kreis Soest) ^{4, 10}	Brutgebiet	Adult ♂	04.05.2005
Kreisstraße	BY (Opferbaum-Schwanfeld) ⁵	Brutgebiet	Juvenil ♀	22.08.2005
Kreisstraße	CH (Sassel) ⁵	Zug	Adult ♀	25.05.2006
Kreisstraße	NDS (NSG Rhedener Geestmoor) ^{10, 11}	Brutgebiet	Adult	05.07.2008
Kreisstraße?	SH ⁷	Zug	Adult	2001
Feldweg	SA ²	Brutgebiet	Juvenil	2004
Feldweg	BY ⁵	k. A.	k. A.	k. A.

Straßentyp	Fundort	Brutgebiet/Zug	Alter	Datum
Feldweg	NRW ³	k. A.	k. A.	k. A.
Feldweg	NRW ³	k. A.	k. A.	k. A.
Straße oder WKA?	NRW ³	k. A.	Juvenil	2009
Eisenbahn	SA (Groß-Germersleben) ¹⁰	Zug	Juvenil	15.07.2005
Eisenbahn	SH (Eiderstedt) ⁸	Brutgebiet	Juvenil	2006
k. A.	BY(LK Würzburg) ⁵	Brutgebiet	k. A.	1994 oder 1995
k. A.	NRW (Kreis Soest) ¹⁰	Brutgebiet	Adult	05.07.1995
k. A.	NL (Delfzijl) ⁹	k. A.	Adult ♂	Anfang 1990er
k. A.	NL (Lauwersmeer) ⁹	k. A.	Adult ♂	Ende 1990er
k. A.	NL (Flevoland, Almere) ⁶	Brutgebiet	Adult ♂	2001

¹B.J. KOKS pers. Mitt., ²R. FONGER pers. Mitt., ³H. ILLNER pers. Mitt., ⁴K.-D. GIERACH pers. Mitt., ⁵C. PÜRCKHAUER pers. Mitt., ⁶KOKS et al. 2002, ⁷KOKS & VISSER 2002, ⁸C. GAHRAU pers. Mitt., ⁹C. TRIERWEILER pers. Mitt., ¹⁰O. Geiter (IfV) pers. Mitt., ¹¹F. Niemeyer pers. Mitt. BW = Baden-Württemberg, BY = Bayern, CH = Schweiz, F = Frankreich, NDS = Niedersachsen, NL = Niederlande, NRW = Nordrhein-Westfalen, SA = Sachsen-Anhalt, SH = Schleswig-Holstein, k. A. = keine Angaben,

Die Tabelle stellt eine auf Zufallsfunden basierende Übersicht einiger deutscher Teilgebiete und der Niederlande aus den letzten 15 Jahren dar. Weitere zusätzlich gemeldete Funde, deren Todesursache (aufgrund Fundort, Zustand oder Alter der Kadaver) nicht zweifelsfrei als Verkehrsoffer bestimmt werden konnten, blieben hier unberücksichtigt. Unterstellt man eine hohe Dunkelziffer von nicht gefundenen bzw. gemeldeten oder von Prädatoren verschleppten Verkehrsoffern, so hat man es hier mit nicht unbedeutenden Verlustzahlen zu tun.

Der Tabelle ist zu entnehmen, daß nahezu alle Straßentypen eine Gefahr für Wiesenweihen darstellen. Dabei fällt auf, daß sie auf weniger stark befahrenen Straßen und Feldwegen deutlich häufiger verunglücken als auf Autobahnen und Schnellstraßen. 11 der insgesamt 18 benannten Straßen stellten diesen Straßentyp dar, darunter eine Reihe von Feldwegen. Schmalere, weniger stark befahrene Straßen stellen offenbar eine größere Gefahr dar als hochfrequentierte breitere Trassen. Vor allem Feldwege, oft schnurgerade und glatt asphaltiert, werden nicht selten mit hohen Geschwindigkeiten (bis 100 km/h) befahren (H. ILLNER pers. Mitt., eigene Beobachtungen). Daß dabei Vögel jeden Alters verunglücken, zeigt, daß auch Adulte auf hohe Geschwindigkeiten nicht immer angemessen reagieren können. (s.Tab.). Auch Eisenbahnen stellen in den Brutgebieten eine Gefahr dar, wie die entsprechenden zwei Totfunde belegen.

3.3 Windenergieanlagen / Windenergieparks

Vielorts in Deutschland (und Mitteleuropa), insbesondere in den windexponierten Standorten Norddeutschlands, wurde im Verlauf der letzten zwei Jahrzehnte der Auf- und

Ausbau von Windenergieparks vorangetrieben. Diese wurden vorwiegend auf ackerbaulich genutzten Flächen errichtet. In Ostfriesland befinden sie sich zumeist auf den fruchtbaren Standorten der Seemarsch. Diese durch Getreide- und Rapsanbau geprägten Flächen sind potentielle Brutstandorte der Wiesenweihen.

Zu Kollisionen mit Windenergieanlagen kann es v.a. bei Auseinandersetzungen mit Luftprädatoren kommen. Als Beispiel kann hier die eigene Beobachtung eines kleptoparasitären Angriffs einer Rohrweihe (*Circus aeruginosus*) angeführt werden: Dabei attackierte ein Rohrweihenmännchen ein Wiesenweihenweibchen unmittelbar nach einer Beuteübergabe. Dieses Scharmützel fand nur wenige Meter von einem sich schnell drehenden Rotor statt und endete mit der Freigabe der Maus durch die Wiesenweihe. Rohrweihen besiedeln in Ostfriesland oft identische Habitate wie Wiesenweihen und werden von ihnen nicht selten beim Überflug ihrer Reviere hoch aggressiv angegriffen (BAUM & BAUM 2008). Gleiches geschieht u.a. auch gegenüber dem Mäusebussard. Finden solche Auseinandersetzungen in der Nähe von Windenergieanlagen statt, kann es zu tödlichen Rotorschlägen kommen. Darüber hinaus unterliegen v.a. Jungvögel einer hohen Gefährdung: Ihre ersten Flüge in Bereichen solcher Anlagen können leicht auch ihre letzten sein.

In Deutschland konnten durch Rotorschlag verunglückte Wiesenweihen bislang nicht zweifelsfrei belegt werden. Es gibt Meldungen zweier möglicher Opfer: Eines in der Hellwegbörde (Mittelwestfalen) und eines in Schleswig-Holstein (H. ILLNER pers. Mitt.). Europaweit sind tödliche Rotorschläge an Wiesenweihen bislang (Frühjahr 2010) in zwei Fällen dokumentiert. Beide Ereignisse fanden in Spanien statt: Zum einen kam in der Provinz Saragossa ein ziehender Altvogel aus Frankreich zu Tode, im zweiten Fall betraf es einen Brutvogel in der Provinz Navarra (H. ILLNER pers. Mitt.)

Die Nutzung der Windenergie ist eine junge Industrieform, es gibt sie seit rund 20 Jahren. Ihr weiterer Ausbau in Europa ist politisch beschlossene Sache. Mit zunehmender Laufzeit sowie der Errichtung weiterer Anlagen ist zu befürchten, daß auch die Kollisionen von Vögeln mit diesen Anlagen zunehmen. Dabei ist anzunehmen, daß unter den Opfern auch Wiesenweihen sein werden. Insbesondere in Frankreich und Spanien, wo große Landstriche mit Windenergieparks verstellt sind, hat sich die Gefährdung für alle ziehenden Greifvogelarten erhöht, die, wie die Wiesenweihen, diese Länder auf dem Weg in ihre Winterquartiere durchqueren. Dabei ist auch hier das Risiko für Jungvögel als hoch einzuschätzen. Daß die ersten gesicherten Rotorschlagopfer aus Spanien stammen, verwundert die Verfasser nicht. Hier sind - stärker als anderswo in Europa - auch im Landesinneren viele windexponierte Bergkämme oft kilometerweit mit Windenergieanlagen verstellt (eigene Beobachtungen).

Zu den Gefahren in Windenergieparks müssen auch die Baumaßnahmen zum Repowering (Aufrüstung) alter Parks gezählt werden. Dabei werden alte Anlagen demontiert und durch neue ersetzt. Dies geht einher mit monatelangem Einsatz von schwerem Gerät (Kräne, LKWs, Schlaghämmer) und kann damit zu enormen visuellen und akustischen

Beeinträchtigungen der Weihen führen. In deren Folge kann es zu Unterversorgung (oder sogar Aufgabe) der Brut kommen, wie dies 2004 in Ostfriesland geschah. In diesem Fall wie auch in einem weiteren in 2009 wurde in Absprache zwischen Bauleitung, Wiesenweihenschützern und Unterer Naturschutzbehörde eine Modifizierung der Arbeiten mit Störabständen von mindestens 150 m zu den Nestern vereinbart. Die Bruten kamen erfolgreich zum Ende .

Abschließend muß erwähnt werden, daß neben der Nutzung der Windenergie die industrielle Anwendung weiterer regenerativer Energien zu eklatanten strukturellen Veränderungen in ländlichen Räumen und somit auch in Wiesenweihenhabitaten geführt hat und weiterhin führt. Großräumiger Flächenverbrauch (Mais und Getreide) für die Gewinnung von Biogas sowie das Aufstellen von Photovoltaik-Kraftwerken haben eine weitere Degradierung der Lebensräume zur Folge (PÜRCKHAUER 2009).

4. Beeinträchtigungen und Gefahren auf dem Zug und in den Winterquartieren

Wiesenweihen verbringen rund ein Drittel des Jahres in ihren europäischen Reproduktionsgebieten. Ca. drei Monate nehmen die Wanderungen zwischen Sommer- und Winterlebensräumen ein, wobei die Vögel den Frühjahrszug zu den Bruthabitaten etwa doppelt so schnell bewältigen (ca. einen Monat) wie den Herbstzug. Die meiste Zeit verbringen sie im afrikanischen Winterquartier südlich der Sahara im Sahel (ca. 5 Monate) (TRIERWEILER & EXO 2009).

Heute ist man besser als noch vor wenigen Jahren in der Lage, die Gefährdungssituation der Wiesenweihe einzuschätzen. Dazu haben v.a. neue Erkenntnisse durch die seit 2005 laufenden satellitentelemetrischen Untersuchungen des Instituts für Vogelforschung „Vogelwarte Helgoland“ in Kooperation mit der niederländischen „Stichting Werkgroep Grauwe Kiekendief“ zur Erforschung der Zugwege und der afrikanischen Winterquartiere geführt, in die bis 2009 30 Vögel, davon 23 Adulte, einbezogen waren. Mit der Darstellung der Abhängigkeit von Brut- und Überwinterungsgebieten entsteht ein komplexeres Bild über die Probleme der Art im Ganzjahreslebensraum. So droht der Wiesenweihe in den afrikanischen Winterquartieren aufgrund zunehmender ökologischer Degradation großer Landstriche im Sahel eine Verschlechterung der Nahrungsgrundlage (TRIERWEILER & KOKS 2009). Auch der großflächige Einsatz von Pestiziden zur Bekämpfung der Wanderheuschrecken stellt eine Gefahr dar (in Afrika wird weiter DDT angewandt). Zudem ist sie als Langstreckenzieher vielen Gefahren ausgesetzt. Dazu zählen instabile Nahrungsangebote auf den Zugwegen, insbesondere während der Sahara-Überquerung. Sie können Fitnessdefizite der rückkehrenden Vögel bewirken, in deren Folge ihre Chancen auf erfolgreiche Bruten in Europa sinken. Ebenso können auf dem Zug länger andauernde Wetterunbilden (z.B. Sandstürme in Bereichen der Sahara) die Vögel zu langen Pausen oder gar zur Umkehr zwingen, in deren Folge sie selbst entkräftet sterben können (TRIERWEILER et al. 2009). Letztendlich dürfte auch der Jagddruck, der bereits in Belgien beginnt und in allen südeuropäischen Staaten sowie südlich des Mittelmeeres hoch gehalten wird, ein weiterer limitierender Faktor sein. Vereinzelt gemeldete Totfunde

dürften nur die Spitze des Eisbergs darstellen. Einen Hinweis auf die vielfältigen Gefahren außerhalb der europäischen Brutgebiete können die im Rahmen der o.a. Untersuchungen festgestellten Verluste geben (18 von 30 besenderten Vögel). Auch wenn bei einem großen Teil dieser Vögel nicht definitiv zwischen Technikproblemen (Senderausfall) und Tod der Tiere unterschieden werden konnte, sind hohe Verluste wahrscheinlich (TRIERWEILER & EXO 2009).

5. Fazit

Im Zuge ihrer Habitatumstellung sind Wiesenweihen in West- und Mitteleuropa zu Kulturfolgern geworden und vollzogen dabei erhebliche Anpassungsleistungen.

In den Brutstandorten der Kulturhabitats sind die Vögel zusätzlichen Gefahren und Beeinträchtigungen industrieller und infrastruktureller Natur ausgesetzt. Als Hauptgefahren lassen sich hierbei der Straßenverkehr und Einrichtungen zur Nutzung der Windenergie benennen. Von Hochspannungstrassen scheinen für Wiesenweihen nach bisherigen Erkenntnissen nur geringe Gefahren auszugehen.

Daß die gemeldeten Zahlen der durch den Straßenverkehr verunglückten Tiere um ein Mehrfaches höher liegen als die durch Windenergieanlagen, läßt hierin ein höheres Gefahrenpotential für Wiesenweihen vermuten. Wie es scheint, stellt eine stationär rotierende Bewegung in 30-120 Metern Höhe die Wiesenweihen in Wahrnehmung und Reaktion vor weniger Probleme als schnelle horizontale Bewegungen in Bodennähe. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß Wiesenweihen im Brutgebiet und auf ihren Wanderungen der Gefahr: Straßenverkehr deutlich häufiger begegnen als Windenergieanlagen.

Aufgrund dieser Situation muß die Verantwortung für die Wiesenweihe über den Nestschutz hinaus gehen. Sie legt Maßnahmen nahe, die geeignet sind, die Gefahren von Straßen in den Brutgebieten zu entschärfen, so z.B. die Vermeidung des Ausbaus von Wirtschaftswegen (Feldwegen) zu „Rennstrecken“ oder Maßnahmen zur Geschwindigkeitsbegrenzung auf solchen Wegen. Den Bau neuer Windenergieanlagen betreffend, sollten präventiv adäquate Sicherheitsabstände zu bekannten Brutgebieten von Rohr- und Wiesenweihen eingehalten werden.

6. Ausblick

Wie ist angesichts der Anpassungsleistungen, aber auch der beschriebenen Gefahren der Erhaltungszustand und die Gefährdung der Wiesenweihe in Deutschland und Mitteleuropa einzuschätzen? Die Beantwortung dieser Frage kann weniger am Kriterium von regionalen oder nationalen Bestandsentwicklungen gemessen werden, sondern ergibt sich aus der Fragestellung, ob die Wiesenweihe jenseits vielfältiger Schutzmaßnahmen in der Lage ist, stabile, langfristig sich selbst tragende Populationen auszubilden. Da sie davon weit entfernt ist, kann ihr nur weiterhin eine hohe Gefährdung und ein ungünstiger Erhaltungszustand attestiert werden.

Somit obliegt den europäischen Staaten, in denen sich die Wiesenweihe reproduziert, nach wie vor eine sehr hohe Verantwortung. Neben dem Nestschutz, der auf unabsehbare

Zeit eine entscheidende Grundlage für die erfolgreiche Reproduktion der Art darstellt, kommen Lebensraumverbesserungen eine hohe Bedeutung zu. Dazu zählen Vorkehrungen, die das Nahrungsangebot und seine Erreichbarkeit für die Vögel verbessern ebenso wie Maßnahmen, die die Gefahren und Verluste in den Brutgebieten für die Wiesenweihen reduzieren.

7. Literatur

- ABU (Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz im Kreis Soest e.V.) (2006): Schutzprogramm für Wiesenweihen und Rohrweihen in Mittelwestfalen. Jahresbericht 2005.
- BAUM, R. (2007): Beobachtungen zu den Nahrungshabitaten der Wiesenweihe (*Circus pygargus*) im westlichen Ostfriesland. Beitr. Naturk. Niedersachsens. 60, Heft 2/2007
- BAUM, R. & S. BAUM (2008): Bestand, Habitatwahl und Bruterfolg der Wiesenweihe (*Circus pygargus*) im westlichen Ostfriesland in den Jahren 2003 – 2007. Beit. Naturk. Niedersachsens. 61, Heft 2,3/2008
- CLARKE, R. (2002): British Montagu's harriers – what governs their numbers? Orn. Anz. 41, 2002
- GIERACH, K.-D. (2008): Die Wiesenweihe in der nordwestlichen Niederlausitz: 2003 bis 2007. Biol. Stud. Luckau, 37/2008
- HÖLKER, M. & T. WAGNER (2006): Nahrungsökologie der Wiesenweihe *Circus pygargus* in der ackerbaulich intensiv genutzten Feldlandschaft der Hellwegbörde, Nordrhein-Westfalen. Vogelwelt 127: 37-50.
- KITOWSKI, I. (2002): Present status and conservation problems of Montagu's Harrier *Circus pygargus* in Southeast Poland. Orn. Anz. 41.
- KOKS, B. J. & E. G. VISSER (2002): Montagu's Harriers *Circus pygargus* in the Netherlands: Does nest protection prevent extinction? Orn. Anz. 41.
- KOKS, B., E. VISSER, L. DRAAIJER & R. KLEEFSTRA (2002): Grauwe Kiekendieven *Circus pygargus* in Nederland in 2001. De Takkeling 10 (1).
- KOKS, B., C. TRIERWEILER, E. G. VISSER, C. DIJKSTRA & J. KOMDEUR (2007): Do voles make agricultural habitat attractive to Montagu's Harrier *Circus pygargus*? Ibis 200.
- MEBS, T. & D. SCHMIDT (2006): Die Greifvögel Europas, Nordafrikas und Vorderasiens. Kosmos.
- PÜRCKHAUER, C. (2009): Artenhilfsprogramm der Wiesenweihe (*Circus pygargus*) in Bayern. Jahresbericht 2009. Würzburg.
- RASMUSSEN, L. M. (2007): Vortrag zum Wiesenweihenschutz in Dänemark anlässlich des 5. Niedersächsischen Wiesenweihen-Workshops in Hitzacker.
- TRIERWEILER, C. & K.-M. EXO (2009): Zugstrategien und Schutz nordwesteuropäischer Wiesenweihen *Circus pygargus* durch Satellitentelemetrie. DBU.
- TRIERWEILER, C. & B. J. KOKS (2009): Montagu's Harrier *Circus pygargus*. In: L. ZWARTS, R.G. BIJLSMA, J. v.d. KAMP & E. WYMENGA (2009): Living on the edge. Wetlands and birds in a changing Sahel. Zeist, Niederlande.
- TRIERWEILER, C., K.-M. EXO, J. KOMDEUR, F. BAIRLEIN, L. SMITS & B. J. KOKS (2009): Ein Langstreckenzieher auf der Jagd nach Heuschrecken: Weltreisende Wiesenweihen. Der Falke 56.
- VISSER, E., B. KOKS, C. TRIERWEILER, J. PLOEGER & L. DRAAIJER (2007): Grauwe Kiekendieven (*Circus pygargus*) in Nederland in 2006. De Takkeling 1.

Anschrift der Verfasser: Sabine u. Rolf Baum, Hans-Böckler-Allee 88, D-26759 Hinte, rolf-baum@gmx.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens](#)

Jahr/Year: 2010

Band/Volume: [63](#)

Autor(en)/Author(s): Baum Rolf, Baum Sabine

Artikel/Article: [Ein Opportunist im Aufwind ? Bemerkungen zur Gefährdungssituation der Wiesenweihe \(Circus pygargus\) 7-15](#)